Verschwörungstheorien : Anthropologische Konstanten - historische Varianten [hrsg. v. Ute Caumanns et al.]

Autor(en): **Meister, Franziska**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **11 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LITERATUR ZUM THEMA
COMPTES RENDUS THEMATIQUES

UTE CAUMANNS, MATHIAS NIENDORF (HG.) **VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN** ANTHROPOLOGISCHE KONSTANTEN – HISTORISCHE VARIANTEN

FIBRE VERLAG, OSNABRÜCK 2001, 228 S., FR. 58.–

Im Mai 1999 fand auf Initiative des Deutschen Historischen Instituts in Warschau eine interdisziplinäre Tagung zum Thema «Verschwörungstheorien – Typen, Variationen, Testfälle» statt, dessen Resultat der vorliegende Band ist. Historische Fallstudien bilden den Schwerpunkt und decken ein breites Spektrum ab, das von Klassikern wie der These von der Verschwörung der Freimaurer oder dem Mythos der Protokolle der Weisen von Zion bis zum exotischen Thema von Äthiopiens Kultur des Versteckens reicht. Im Zentrum stehen osteuropäische Falluntersuchungen aus dem 20. Jahrhundert, die auf Grund ihres spezifischen Zugriffs – dazu zählen eine literaturtheoretische Diskursanalyse und eine empirische Studie – auch über das behandelte historische Thema hinaus interessant sind. Drei Beiträge zu Verschwörungstheorien aus psychologischer und philosophischer Sicht sind diesen Falluntersuchungen unter dem Kapitel «Anthropologische Konstanten» vorangestellt. Der zweifelsohne umfassendste Beitrag zu anthropologischen Parametern in Verschwörungstheorien vom Konstanzer Historiker Dieter Groh erscheint leider erst am Ende des Bandes. Schade ist dies deshalb, weil die Herausgeberin und der Herausgeber ihren Band entlang der zentralen Tagungsdebatte – der Frage nach dem Verhältnis von anthropologischen Konstanten zu historischen Varianten – strukturiert haben wollen.

Groh, offensichtlich die herausragende Autorität der Tagung, erstellt in seinem Beitrag «taxonomische Kategorien», mittels derer er die Palette anthropologischer Dimensionen von Verschwörungstheorien aufzeigen will. Stellvertretend sollen hier jene diskutiert werden, welche auch aus Sicht der historischen Falluntersuchungen erhellend sind in Bezug auf ihre behauptete anthropologische Dimension. Darunter fällt die zentrale Behauptung, dass Verschwörungstheorien als Antwort auf Krisenphänomene oder – psychologisch gesprochen – Stress fungieren: sie sind eine Bewältigungsstrategie. Am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung versucht der Psychotherapeut Hans-Joachim Maaz dazu gleichsam eine Psychodynamik von Verschwörungstheorien als anthropologisches Muster zu etablieren: Er operiert allerdings ohne nähere Definition mit dem Begriff der «gesellschaftlichen Pathologie» und behauptet in monokausaler Argumentation, dass eine Prädisposition für die Empfänglichkeit resp. Entwicklung von Verschwörungstheorien in der frühkindlichen Entwicklung liege. Dem setzt der Historiker Rudolf Jaworski – ebenfalls unter anthropologischen Gesichtspunkten – relativierende und vor allem differenzierte kontextuelle Überlegungen entgegen. Er thematisiert die Position von Verschwörungstheorien zwischen psychologischen Dispositionen und Mechanismen auf der einen und historisch-politischen Konstellationen auf der anderen Seite. Sein Beitrag zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede

zwischen individuellem Verfolgungswahn und massenpsychologischen Phänomenen wie Xenophobie einerseits und kollektiven Verschwörungstheorien andrerseits auf, wobei er sich an deren Entwicklungsmustern und Ausdrucksformen orientiert. Dass die Frage nach Formen von «gesellschaftlicher Pathologie» dennoch interessant sein könnte, legen die vier osteuropäischen Falluntersuchungen aus dem 20. Jahrhundert nahe.

So präsentiert der Sozialpsychologe Krzysztof Korzeniowski empirische Erhebungen zur politischen Paranoia in Polen in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre, und kommt zu erstaunlichen Resultaten. Die weit verbreitete politische Paranoia wird vom Autor auf Grund der Datenlage als primär psychologisches Phänomen interpretiert, weil sozioökonomische Statusfaktoren offensichtlich nur geringe Erklärungskraft besitzen. Auch die Kindheitserinnerungen der Publizistin Teresa Bogucka sind geprägt vom Thema Verschwörung im Polen der Nachkriegszeit. Sie perzipiert Verschwörungstheorien vor allem als Herrschaftsinstrument totalitärer Systeme. Der linguistische Beitrag von Michal Glowinski, der die verschwörungstheoretische Kategorisierung der Welt am Beispiel der antisemitischen Kampagne 1968 in Polen rund um die so genannten «Inspiratoren» einer sprachlichen Analyse unterzieht, stützt diese Wahrnehmung in wesentlichen Punkten. Seine Untersuchung ist über das konkrete Fallbeispiel hinaus insofern exemplarisch, als sie Verschwörungstheorien als eigene Textsorte behandelt, deren Konstruktionselemente sie am Beispiel der «Inspiratoren» erläutert. Der vierte osteuropäische Beitrag von Gabor T. Rittersporn zur sowjetischen Welt als Verschwörung – als «ein durch finstere Mächte heimgesuchtes Universum» – ist in seiner Multiperspektivität von Regierenden, BeamtInnen und Volk der wohl spannendste, insbesondere in Bezug auf Dynamiken des Systems respektive Staatsapparates.

Im Zusammenhang mit den Konstruktionselementen und inneren Mechanismen von Verschwörungstheorien gerät ein weiterer Komplex anthropologischer Dimensionen aus Grohs Taxonomie in den Blickkreis des Interesses. Primär gehören dazu ein manichäisches Weltbild und der Umstand, dass Verschwörungstheorien sozusagen kohärenter sind als die Realität, indem sie Komplexität auf einen einfachen Kausalmechanismus von Ursache und Folge reduzieren. Sie bewegen sich ausserdem stets in apokalyptischen Dimensionen von absoluten Freund-Feind-Konstellationen, in denen es um Überleben oder Untergang geht. Genau in diesem Kontext siedelt Ruth Groh ihren Beitrag an und postuliert – mit Rückgriff auf die Antike – die universelle Verbreitung von Verschwörungstheorien. Sie interpretiert sie als Manifestationen tief sitzender Bedürfnisse nach Weltdeutung, welche auf einem manichäischen Weltbild und teleologischen Denkstrukturen beruhen: «Das Gute kommt von Gott, das Schlechte vom Teufel und seinen Verbündeten. Ordnung und Heil auf der einen sowie Chaos und Unheil auf der anderen Seite sind Resultate absichtsvollen Handelns.» In ihrer säkularisierten Form reflektieren Verschwörungstheorien Krisenphänomene, welche als Resultat von Machenschaften bestimmter Gruppen von Menschen erklärt werden und als soziale Kampfmythen fungieren. Für Jaworski lässt sich dies aus historischer Perspektive nicht aufrecht erhalten; er lehnt die Kategorisierung von Verschwörungstheorien als universalgeschichtliche Phänomene ab, da sich die ihnen immanenten Denkmuster und Konstruktionsbestandteile im Verlauf der Geschichte durchaus verändert haben. Bedauerlicherweise nennt er keine konkretisierenden Beispiele.

Dafür formuliert er, wonach aus einer raum- und epochenübergreifenden Perspektive gefragt werden sollte. Nach spezifisch kulturellen Prägungen etwa, oder nach der jeweiligen Struktur der kommunikativen Öffentlichkeit. Und ganz zentral die Frage, wann und unter welchen Konstellationen Verschwörungstheorien breite Wirkungsmächtigkeit erhalten. Gemäss Dieter Groh lassen sich auch diese Fragen in anthropologische Konstanten überführen. So behauptet er, hinter der Wirkungsmächtigkeit von Verschwörungstheorien stehe ein ganz bestimmter Mechanismus: sie haben nicht allein eine spezifische Affinität zur Wirklichkeit, sondern werden von dieser gleichsam angezogen, sie passen «in das vorherrschende Deutungsmuster einer Gruppe, Partei, Nation, Kultur, Religion wie der Schlüssel in ein Schloss». Zeitspezifische Formen der Öffentlichkeit geben dabei ihren Wirkungsrahmen vor. Ein besonders interessantes Beispiel ist aus diesem Blickwinkel der Beitrag von Stefan Brüne zu Äthiopiens «Kultur des Versteckens», in der Politik nur in geschlossenen Zirkeln stattfindet. Im hierarchischen, von strengen Verhaltenscodices geprägten Kommunikationsverständnis sind Ambivalenz und Doppeldeutigkeit zentrale Kennzeichen der Sprache. Verschwörungsdenken wird dadurch in der Argumentation des Autors gleichsam zum Bestandteil der Alltagskultur Äthiopiens.

Doch wer setzt eigentlich Verschwörungstheorien in die Welt? Grohs anthropologisches Argumentarium wäre nicht vollständig, würde es sich dieser Frage nicht annehmen. So stellt er das Paradox auf, dass Verschwörer stets mächtig und schwach zugleich sind, indem sie sich mittels Verschwörungstheorien zu Herren von Verhältnissen, deren Herr sie eben gerade nicht sind, machen. Abgesehen davon, dass Agierende (eben: die Verschwörer) bislang, so scheint es, stets als Männer – resp. nur Männer als Agierende – wahrgenommen wurden, vermögen sämtliche Falluntersuchungen des Bandes diese Konstellation zu illustrieren. Werner Tschacher zum Beispiel präsentiert in seinem Beitrag die Hexenlehre als elaborierte Verschwörungstheorie, welche auf dem Hexenstereotyp als einem primär elitären Konstrukt basiert, das der Aufrechterhaltung der Ordnung – sei es gegenüber Rebellionen, territorialen Rivalen oder reformerischer Ideen – diente. Demgegenüber scheint es Johannes Rogalla von Bieberstein in seinem Artikel zur These von der Verschwörung der Freimaurer vor allem darauf angelegt zu haben, die Freimaurer als prototypische Aufklärer den Bolschewiki als reaktionäre, antiaufklärerische Bewegung gegenüberzustellen. Auch der grundsätzlich von hoher Fachkompetenz inspirierte Beitrag von Michael Hagemeister zum Mythos der Protokolle der Weisen von Zion verwirrt, erscheint der Text doch ähnlich kryptisch wie die detailliert präsentierten Ursprungsmythen der Protokolle. Die breite Diskussion der Entstehungsmythen befremdet umso mehr, als ihnen der Autor eigentlich durch gewichtige Gegenargumente wie etwa eine philologische Analyse zweier früher ukrainischer Fassungen den Boden zu entziehen sucht, dabei aber gar nicht näher auf die Erkenntnis aus dieser Untersuchung eingeht.

Zum Verhältnis von anthropologischen Konstanten zu historischen Varianten vermittelt der vorliegende Band vielgestaltige Anregungen, verweist mit seinen internen Widersprüchlichkeiten aber auch auf eine Vielzahl offener Fragen. «Eine wissenschaftliche Erforschung von Verschwörungstheorien hat ihre Konjunktur noch vor sich», wie die Herausgebenden in ihrem Schlussvotum feststellen.

Franziska Meister (Zürich)